



Beate Blank

Was ist Empowerment?

BELTZ JUVENTA

Die Autorin

Beate Blank, Dr. rer. soc. war Professorin an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Villingen-Schwenningen und Zentrale Gleichstellungsbeauftragte der DHBW. Sie lehrt am Center for Advanced Studies der DHBW und in der Empowerment-Weiterbildung. Sie hat Soziale Arbeit (Dipl.-FH), Erziehungswissenschaft (Dipl.-Päd.) sowie Soziologie mit dem Schwerpunkt Geschlechtersoziologie studiert und langjährige Erfahrung in der Empowerment-Theorie-Praxis-Forschung.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-3087-7 Print

ISBN 978-3-7799-4694-6 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-5104-9 E-Book (ePub)

1. Auflage 2024

© 2024 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel

Satz: xerif, le-tex

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	12
Empowerment – Schlagwort oder Grundlagenwissen?	12
Dank an	19
Teil I: Was ist Empowerment? Auf der Suche nach dem schwer fassbaren Paradigma	20
1. Menschenrechtliches Empowerment	23
1.1 Empowerment-Programmatik der Vereinten Nationen	24
1.2 „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“	27
1.3 Eigenmacht und die Kraft des ‚Wir‘	32
1.4 Lehrbeispiel: Das Recht auf Schutz und ein Leben ohne Gewalt	34
1.5 Schutzräume: Safety First!	38
2. Multidimensionalität von Power	40
3. Capabilities – das Vermögen zu Ermächtigung	44
3.1 Interdisziplinäre menschenrechtliche Fallarbeit	46
3.2 Lehrbeispiel: Diskriminierungsverbot von geflüchteten Kindern	48
3.3 Menschenrechtliche Selbstmandatierung der Sozialen Arbeit	49
3.4 Die handlungswissenschaftliche Begründungsbasis von Empowerment	53
4. Empowerment-Forschung	57
4.1 Lehrbeispiel: Ermächtigung von Personen mit niedrigem Einkommen in Bürgerbeteiligungsprozessen	58
4.2 Lehrbeispiel: Langzeitwirkungen von Ermächtigungsprozessen bei ehemals obdach- und wohnungslosen Frauen	64

5. Ermächtigungsparadigma der Sozialen Arbeit	67
6. Empowerment-Kritik	73
Teil II: Macht – Ohnmacht – Mindermacht – Ermächtigung neu denken	78
1. Macht – ein alltägliches soziales Phänomen	80
2. Wissen, Sprache und Bewusstseinsbildung	89
2.1 Diskriminierungssensible und geschlechtergerechte Sprache	91
3. Macht – das Schlüsselkonzept für Mikro- und Makroermächtigungsprozesse	95
3.1 Lehrbeispiel: Femizide an indigenen Frauen und Mädchen	97
3.2 Machtprobleme und Machtquellen	99
4. Ohnmacht – Machtlosigkeit – Mindermacht	103
5. Phänomene der Mindermacht	105
5.1 Sexismus	106
5.2 Klassismus	109
5.3 Sozialrassismus	111
5.4 Rassismus	112
5.5 Antisemitismus	114
5.6 Antiziganismus	115
5.7 Antimuslimischer Rassismus	116
5.8 Intersektionalität: Ein Analysemodell sozialer Ungleichheit	117
6. Mechanismen der Macht und Mindermacht	120
6.1 Wie Mindermacht entsteht	120
6.2 Negative und positive Bewertungen	121
6.3 Lehrbeispiel: Doll-Test	123
6.4 Indirekte und direkte Machtblockaden	124
7. Phänomene der Macht und Ermächtigung	131
7.1 Deutungsmacht	131
7.2 Definitions- und Verfügungsmacht	133
7.3 Partizipation und Teilhabe: Power Sharing	137
7.4 Handlungsprinzip: Reziprozität	138
7.5 Handlungsvermögen: Agency	140
7.6 Bewältigungshandeln: Reaktanz (<i>reactance</i>)	141

7.7 Handlungsstrategie: Community Power	142
7.8 Peer-Beratung: Peer Support	143
Teil III: Das Kern-Mandat „Ermächtigung“ im Studienkonzept Soziale Arbeit	147
1. Verortung von Empowerment im Studium Soziale Arbeit	148
1.1 Matrix des studiendidaktischen Modells	149
Schluss	151
Literatur	152

Vorwort

Vor drei Dekaden begann meine Suche nach den Wurzeln des Empowerment-Begriffs. Dies war das erklärte Ziel meines Studienaufenthaltes in den USA. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit fragte ich nach Praxisbeispielen, Studien und Theorien der Ermächtigung. Meine Professoren und Professorinnen, Kolleginnen und Kommilitonen, gleich welchen ethnischen Hintergrunds, Geschlechts oder Alters winkten ab. Unisono sprachen sie vom *empowerment-buzzword*, welches für alles und nichts zu gebrauchen sei. Ein Empowerment-Konzept für die Soziale Arbeit oder gar eine Theorie? Fehlanzeige. Auch nennenswerte empirische Untersuchungen seien in der sonst so forschungsstarken Disziplin nicht bekannt. Trotzdem durfte ich die neuen digitalen Netzwerke der Universität für meine Forschungen nutzen. Zu meiner Überraschung beschränkten sich die Ergebnisse im Wesentlichen auf die Veröffentlichungen von Julian Rappaport, Carol F. Swift und Robert Hess und ihres gemeindepsychologischen Ansatzes der 1980er und nachfolgenden Jahre.

Durch Zufall fiel mir über ein Antiquariat das Buch mit dem Titel *Black Empowerment: social work in oppressed communities* in die Hände. Die Autorin Barbara Bryant Solomon gab Antworten auf meine drängenden Fragen. Die Verbindung von psychologischen, machttheoretischen und rassismuskritischen Zugängen war an meine Arbeit mit wohnungslosen und geflüchteten Frauen anschlussfähig. 1980 hatte ich als Studentin der Sozialen Arbeit das erste Haus für obdachlose Frauen und ihre Kinder in der damaligen Bundesrepublik initiiert und zu einem Sozialunternehmen mit gesetzlich garantierten Mitbestimmungsrechten ausgebaut. Solomons Ansatz bot für diese machtkritische und zugleich ermächtigende Praxis gleichsam die wissenschaftliche Begründungsbasis, nach der ich so lange gesucht hatte. Umso mehr wuchs mein Erstaunen darüber, dass die Pionierin des Empowerment-Begriffs in ihrem Land niemand zu kennen schien. Ihr Grundlagenwerk wurde bis dahin weder im Fachdiskurs wahrgenommen, noch war es integraler Bestandteil des Lehrkanons.

Gut zwanzig Jahre später konnte ich anstelle eines Schlagwortes ein detailliert ausgearbeitetes Curriculum beim Sociology Department der California Polytechnic State University (Calpoly) in San Luis Obispo (CA) kennen lernen. Auf der Basis einer mehrperspektivischen theoretischen Fundierung ist ein Forschungsprojekt zum Empowerment von indigenen Frauen im offenen Strafvollzug durchgeführt worden, an dem eine unserer Studierenden teilnehmen konnte.

Über die Jahre sind mir Recherchen lediglich punktuell und zeitlich begrenzt möglich gewesen. Demzufolge haben sie keinerlei repräsentativen Anspruch. Sicherlich gab und gibt es neben dem erwähnten Curriculum der Calpoly an wei-

teren Universitäten in den USA und weltweit viele Beispiele guter Lehre, Praxis und Forschung mit einem inklusiven Ermächtigungsbegriff: Ein Empowerment, das machttheoretisch begründete mit psychologischen sowie gender- und diversitätssensiblen Zugänge vereint. Meine rudimentären Nachforschungen geben jedoch einen Hinweis darauf, wie schwierig es war und ist, Rassismus in all seinen Ausprägungen im Wissenschaftsbetrieb zu adressieren. Das Ausblenden der wissenschaftlichen Leistung von Solomon wurde mir vor einigen Jahren während eines universitätsübergreifenden Vortrags in den USA nochmals vor Augen geführt. Nicht einmal eine Hand voll Teilnehmenden kannte nach eigenem Bekunden ihr Grundlagenwerk.

Im Herbst 2015 hatte ich das große Glück, Barbara Bryant Solomon in ihrem Haus in Los Angeles besuchen und persönlich kennen lernen zu können. Sie war ebenso gespannt auf mich, wie ich auf sie. In der letzten Dekade habe sie eine wachsende Nachfrage nach ihrem Buch festgestellt. Ein Online-Anbieter habe bemerkt, dass es da eine Deutsche gibt, die beständig aus ihrem Buch zitiere. Viele Stunden vertieften wir uns in einen intensiven kollegialen und persönlichen Austausch. Ein unerwartetes, einzigartiges Geschenk.

Solomons Frage, weshalb mein Engagement für die Verbreitung ihres Buches nicht nachgelassen habe, wo ich in Deutschland doch wohl kaum etwas mit Black Communities zu tun gehabt haben dürfte, beschäftigt vielleicht auch Sie. Die Gründe meines Commitments sind vielschichtig. In der Summe ergibt sich eine Schnittmenge aus wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse, einer jahrzehntelangen Theorie-Praxis-Forschung und meinem biografischen Hintergrund. Geboren¹ nach Auschwitz und aufgewachsen in der für Mädchen vorbestimmten Rolle im Wirtschaftswunderland. Zugezogen in ein wieder aufgebautes Dorf, das am Kriegsende von ‚den Amerikanern‘ zerstört worden war, weil man bis zuletzt an ‚den Endsieg‘ geglaubt hatte und sich nicht ergeben wollte. Als eine dem arischen Rassenwahn Nachgeborene bin ich im Elternhaus mit dem Wissen um die Shoah aufgewachsen. Gleichzeitig sind wir durch die kirchliche Missions- und Bildungsarbeit² rassistisch und antisemitisch beeinflusst worden. Im kindlichen Aussprechen dessen, was ich als zutiefst unmenschlich, ungerecht und verstörend empfand, hat mich ein Erwachsener ernst genommen und die Irreführung, die Verbildung der großen und kleinen Gemeindemitglieder eingestellt. Mit

1 Geboren in Brettheim, Lks. Schwäb. Hall. Erinnerungsstätte: „Die Männer von Brettheim“: <https://www.bpb.de/themen/holocaust/erinnerungsorte/503121/erinnerungsstaette-die-maenner-von-brettheim/> [Zugriff: 22.08.2023]

2 Der Evangelische Filmdienst brachte das Kino in die ländlichen Regionen. Unter anderem den rassistischen Film „Mau-Mau-Aufstand“. Kein aufklärendes Wort oder Bild zum Überlebens- und Befreiungskampf des Volks der Kikuyu.

Blick auf diese frühe Erfahrung möchte ich mich sinngemäß den Worten der Literaturnobelpreisträgerin und Professorin Toni Morrison anschließen:

„Ich sage meinen Studierenden: Wenn ihr diesen Job bekommt, für den ihr so brillant ausgebildet wurdet, denkt daran, dass eure eigentliche Aufgabe darin besteht, dass ihr, wenn ihr frei seid, jemand anderen befreien müsst. Wenn ihr etwas Macht habt, dann ist es eure Aufgabe, jemand in die Lage zu bringen, sich selbst zu ermächtigen. Das ist nicht nur ein Spiel mit der Wundertüte.“

Befreiung und Ermächtigung der Menschen sind nach der Definition des International Federation of Social Workers (IFSW) Leitprinzipien Sozialer Arbeit. Deren Förderung als Aufgabe der Profession zu begreifen, ist weder von einzelnen Personen abhängig noch ein Spiel mit der Wundertüte. Die Kompetenzen, Ermächtigung in vorgefundenen Strukturen und Systemen zu ermöglichen, basieren auf professionellem Wissen und Können. In der Verwobenheit von Individuum, Organisationen, Nachbarschaften und Gesellschaft werden die Machtblockaden und Möglichkeitsräume zur Entfaltung der Potentiale eines jeden Menschen und seiner Gemeinschaften analysiert und Ermöglichungsstrategien identifiziert. Institutionelle Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe können von Beginn an gemeinsam geplant, ausgehandelt und für alle Beteiligten transparent vereinbart werden. Auf diese Weise wird der Weg aus der von Martin E. P. Seligman und Steven. F. Maier erforschten erlernten Hilflosigkeit, hin zum gelernten Mächtig-sein als Ziel vorgezeichnet. Ermächtigungswissen kann, wie alles andere Grundlagenwissen der Sozialen Arbeit auch, in Theoriebildung und Methodik gelehrt, im Theorie-Praxis-Transfer beforscht, evaluiert und weiterentwickelt werden. Dazu möchte ich einen Beitrag leisten. Wohl wissend, dass die Frage „Was ist Empowerment?“ vor dem Hintergrund ihrer inter- und transdisziplinären Zugänge und der darin aufgehobenen Perspektivenvielfalt nicht vollständig ausgelotet und beantwortet werden kann.

Einleitung

Empowerment – Schlagwort oder Grundlagenwissen?

Der Begriff Empowerment wurde von der US-amerikanischen Professorin für Soziale Arbeit, Barbara Bryant Solomon, eingeführt. Zunächst ein paar Daten zur Person: Die für ihr Lebenswerk inzwischen vielfach ausgezeichnete Wissenschaftlerin erwarb den Bachelor in Psychologie an der Howard University, den Master of Social Work an der University of California in Berkeley und den Dokortitel an der University of Southern California. Sie wurde die erste afroamerikanische Dekanin an der University of Southern California. In verschiedenen Funktionen hat sie sich für die Förderung von afroamerikanischen Studierenden und anderer Minderheiten engagiert. Nach einer fast fünfzigjährigen Karriere in der Sozialen Arbeit und Forschung und nach fast dreißig Jahren Vorstandstätigkeit an der Walden University ist sie dort 2020 in den Ruhestand verabschiedet worden. Die School of Social Work der Walden University ist nach ihr benannt.

In ihrem 1976 erschienenen Buch *Black Empowerment: social work in oppressed communities*, entwickelt sie eine machttheoretisch fundierte, rassistuskritische und diskriminierungssensible *Empowerment Theory*. Daran schließt sie ein *Empowerment Concept* für die Soziale Arbeit an. Eine ihrer Kernaussagen lautet:

„Empowerment ist definiert als ein Prozess, bei dem die Sozialarbeitenden oder andere professionell Helfende in eine Reihe von Aktivitäten mit dem Klienten durchführen, um die Ohnmacht bzw. Mindermacht, die aus der Erfahrung von Diskriminierung herrührt, zu reduzieren, weil der Klient einer stigmatisierten Gruppe (Nachbarschaft, Gemeinschaft, Minderheit) angehört.

Diese Aktivitäten zielen insbesondere darauf ab, solchen negativen Bewertungen entgegenzuwirken (Solomon 1976: 29, Übers. d. V.).“

Das singuläre Grundlagenwerk der Empowerment-Pionierin wird im Fachdiskurs bisher wenig diskutiert und rezipiert. Diese Nichtbeachtung in der weißgelesenen Wissenschaft ist als epistemische Gewalt einzuordnen (Blank 2018: 327). In den letzten Jahren hat sich hierzulande eine Sensibilisierung für Rassismen und die Verbrechen der deutschen Kolonialgeschichte entwickelt. Die Studie „Rassistische Realitäten“ des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung aus 2022 kommt zu dem Ergebnis, dass nahezu die gesamte Bevölkerung ein Rassismus-Problem in Deutschland erkennt. Die Stimmen der Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen der deutschen Black Communities und People of Colour werden vermehrt gehört. Sie beeinflussen die Theoriebildung der Sozialen Arbeit. Es ist zu wünschen, dass der Wissensschatz von

Solomons Arbeit in die Theoriebildung Sozialer Arbeit eingehen wird. Damit verbinde ich auch die Hoffnung, dass den deutschen Empowerment-Pionier*innen, der ADEFRA-schwarze Frauen in Deutschland³ und der Initiative der Schwarze Menschen in Deutschland⁴, die gebührende Wertschätzung zukommen wird.

Der Empowerment-Begriff Solomons ist psychologisch und politisch zugleich. Die Power in Empowerment beziehungsweise die Macht in Ermächtigung ist gleichsam das Missing-Link, das beide Zugänge zusammenführt. Nicht nur semantisch, sondern auch erkenntnistheoretisch. Durch das Nachdenken über Macht, ihre Erscheinungsformen und Mechanismen, wird das schwer fassbare Ermächtigungsparadigma konkret.

Der folgende Beitrag greift Solomons Ermächtigungsbegriff auf. Seine machttheoretische und rassismuskritische Verortung in den Theorietraditionen der angloamerikanischen Sozialwissenschaften und den Black Studies wird in Beziehung gesetzt zu den interdisziplinären Theorielinien der deutschsprachigen Sozialen Arbeit und zu den aktuellen intersektionalen Diskursen. Die Phänomene der Mindermacht umfassen alle Diskriminierungsformen. Die rassistischen Konstruktionen in Bezug zu Hautfarbe, ethnischer und religiöser Zugehörigkeit werden in ihrer Überschneidung mit Sexismus, Ableismus⁵, Adultismus⁶, Altersdiskriminierung, Homophobie⁷, Queer*-Feindlichkeit⁸ oder anderen Formen von Diskriminierung in Beziehung gesetzt.

Was ist Empowerment? ist die Ausgangsfrage in Teil I.

Menschenrechtliches Empowerment wird als Kernelement des Ermächtigungsparadigmas einer kritischen Sozialen Arbeit definiert. Die Menschenrechte verbinden die häufig getrennt voneinander diskutierten individualpsychologischen und gesellschaftspolitischen Zugänge. Grund- und Menschenrechte existieren nicht per se und aus sich heraus. Sie müssen immer wieder aufs Neue erkämpft, verteidigt und bewahrt werden.

3 ADEFRA (AfroDEutscheFRauen) ist ein kulturpolitisches Forum von und für Schwarze Frauen: <http://www.adeфра.com/> und <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/afrikanische-diaspora/59487/die-frau-die-mut-zeigt/> [Zugriff: 28. 07 2023]

4 Vgl.: <https://isdonline.de/> [Zugriff: 28.07.2023]

5 Behindertenfeindlichkeit. Menschen sind wegen einer Beeinträchtigung Vorurteilen, Benachteiligungen und Vorbehalten ausgesetzt. Der Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt und zu gesellschaftliche Teilhabe wird trotz Inklusionsrechten erschwert.

6 Machtungleichheit zwischen Kindern und Erwachsenen. Diskriminierung von Jüngeren, allein aufgrund ihres Alters.

7 Gegen schwule und lesbische Personen gerichtete soziale Aversion und Aggression.

8 Ablehnung bis zu Hasskriminalität gegenüber non-binären Menschen, die dem heterosexuellen Bild von Mann und Frau nicht entsprechen. Der Genderstern repräsentiert symbolisch die Vielfalt der Lebensweisen und Identitäten. Das Sternchen (Asterisk) wird als Mittel zur gendersensiblen Schreibweise genutzt.

Diese Definition ist nicht nur für die Soziale Arbeit bestimmend, sondern ebenso für alle anderen Disziplinen und Professionen, die sich mit der Ermächtigung der Menschen befassen. Im Kontext von sozialer Gerechtigkeit und Potentialentfaltung wird Empowerment zu einer normativen Setzung. Diesen weit über die Profession hinausreichenden Anspruch gilt es diskursanalytisch, handlungstheoretisch, konzeptionell, methodologisch und strategisch einzulösen. Dass dies für eine Profession möglich sein soll, die für sich selbst weitgehend die Frage nach der Macht ausblendet, wird kritisch diskutiert. Es ist eine herausfordernde Aufgabe für die Soziale Arbeit, die selbst in gesellschaftliche Abhängigkeits- und Machtverhältnisse verstrickt ist, sich den Fragen nach dem Begründungszusammenhang und dem Wie der Ermächtigung ihrer Adressat*innen zu stellen. Den „Hybridcharakter“ Sozialer Arbeit zwischen „Fremdhilfe“ und „Selbstermächtigungshilfe“, so Helmut Lambers, kann der Ermächtigungsansatz nicht auflösen. Vielmehr läuft Soziale Arbeit Gefahr, sich kritiklos von der sozialstaatlichen Fürsorgelogik hin zur aktivierenden und individualisierenden Selbstsorgelogik zu entwickeln. Dieses Dilemma zeigt sich in einem Höchstmaß an „theoretischer Diffusion“, resümieren David Vossebrecher und Karin Jeschke aus Sicht der kritischen Psychologie.

Trotz aller begründeten Kritik an einem machtentleerten Ermächtigungs-begriff hat die Abkehr von der Defizitperspektive auf den Menschen und seine Lebenswelt die Soziale Arbeit und Sozialpädagogik seit den 1990er Jahren von Grund auf verändert. Für Hans Thiersch hat das autonome Subjekt die Zuständigkeit und Deutungshoheit über seinen Alltag. Sozialarbeitende interagieren in den Brüchen und Widersprüchen der gegebenen Verhältnisse. Wobei sich nicht die Adressat*innen den Normalitätsvorstellungen der Majorität anpassen haben, sondern die Mehrheitsgesellschaft sich für andere Sicht- und Lebensweisen öffnen soll. Inklusion und Diversität vervielfältigen Ressourcen und wirken sozial integrativ. Folgerichtig ist die Schaffung von Gelegenheiten zur Partizipation aller Bevölkerungsgruppen für demokratische Gesellschaften konstitutiv. Die Kritik an der Expertokratie, der Deutungshoheit von Fachpersonen, und das konsequente Eintreten von Norbert Herriger für ein Menschenbild der „Menschenstärken“, hat den Bewusstseinswandel hin zur Stärkenperspektive maßgeblich beeinflusst. Solch eine Professionsethik ist die Voraussetzung für ein „Supportive Empowerment“. Den Begriff der unterstützenden Ermächtigung hat Georg Theunissen, einer der Empowerment-Pionier in der Behindertenhilfe und Heilpädagogik, in Anlehnung an Neil Thompson eingeführt.

Solomon geht mit ihrem machttheoretischen Blick einen Schritt weiter. Für sie hängt die Förderung von Ermächtigung von dem Grad ab wie das Hilfesystem selbst ein Empowerment ermöglichendes oder behinderndes System ist. Sie identifiziert systemischen Rassismus und negative Bewertungen als wirkmächtige Machtblockaden. *Bias*, gemeint sind kognitive Verzerrungen und unbewusste Denkmuster, beeinflussen uns alle. Die Mehrheit der Sozialarbei-

tenden in den USA und Europa sind ‚weiß‘⁹ und Mittelschichtsangehörige. Unser ganzes Denken ist ‚weiß‘ und privilegiert geprägt. Dies ist im Sinne einer Verantwortungsethik anzuerkennen. Mit dieser Haltung sollten wir reflektieren, ob unser Mindset für das Selbstbild der Angehörigen von Black Communities und People of Colour förderlich sein kann oder objektiv hindernd ist. Solomon sieht einen großen Bedarf an Sozialarbeitenden aus den Gemeinschaften der Afroamerikaner*innen und Hispanics. Sie kennen die von Alltagsrassismus geprägten Lebensbedingungen. Übertragen auf Deutschland sind Studierende und Lehrende aus den multiethnischen Communities und dem Globalen Süden für die Soziale Arbeit unverzichtbar. Sie erweitern das Spektrum der Perspektiven auf die Bedürfnisse der Adressat*innen und einer von Vielfalt lebenden demokratischen Gesellschaft. Perspektiven-Sharing ist auch Power Sharing. Multiethnische Teams können eine große Kraft der Verständigung, der Empathie und des gegenseitigen Respekts entfalten.

Ungeachtet der vielstimmigen Empowerment-Kritik hat mit Beginn des 21. Jahrhunderts der Ermächtigungsbegriff eine weltweite Karriere angetreten. Empowerment ist in die Policies der Vereinten Nationen eingegangen. Die politischen Zielformulierungen fließen als Richtlinien in die Programme der Gleichstellung, Diversität, Antidiskriminierung und Inklusion, der Gesundheitsförderung und Bildung ein. In den Sustainable Development Goals (SDGs) sind die sozialen, ökonomischen und ökologischen Ziele zusammengeführt worden. Der Generalsekretär und die UN-Women adressieren die Potentiale der Frauen und Mädchen insbesondere des Globalen Südens als essenziell für die Menschheit. Mit ihrem Wissen und lebensweltorientierten Engagement könnten die weltweiten Krisen, verursacht durch eine menschengemachte Ressourcenverknappung und die Vernichtung der Lebensgrundlagen bewältigt werden.

Von dieser Entwicklung ist die Soziale Arbeit beeinflusst worden. Im Jahr 2014 nehmen die International Federation of Social Workers (IFSW) und die International Association of Schools of Social Work (IASSW) die Förderung von Ermächtigung der Menschen in den ersten Satz der *Global Definition of Social Work* auf. Empowerment wird zu einem Kernmandat Sozialer Arbeit (vgl. Blank 2020).

„Social Work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people.”

Historisch und etymologisch betrachtet korrespondieren die Begriffe Ermächtigung und Befreiung. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der

9 ‚weiß‘: auch weiß-gelesen wird im Text zur Beschreibung einer privilegierten gesellschaftlichen Position genutzt und nicht zur Kennzeichnung der Hautfarbe.

Teil I:

Was ist Empowerment?

Auf der Suche nach dem schwer fassbaren Paradigma

empowerment: in search of the elusive paradigm.

Barbara B. Solomon

Was ist Ermächtigung? Diese Frage ist in die Entwicklungsgeschichte der Menschheit und in die Biografie eines jeden Einzelnen eingeschrieben. Vom ersten bis zum letzten Atemzug geht es um die Fragen nach der Kraft, Stärke und Macht zur Lebensbewältigung und Interessensdurchsetzung in der Interaktion mit den Mitmenschen, den Mitlebewesen, der Umwelt und Natur. Ermächtigung erscheint in der Betrachtung des großen Ganzen als Grundbedingung menschlichen Lebens. Das macht die Antwort auf die Frage, was Ermächtigt ist, komplex und scheinbar grenzenlos. Je nach Perspektive sind die Antworten in die philosophischen, soziokulturellen, politischen und sozioökonomischen Wertvorstellungen der jeweiligen Zeit und Epoche eingebettet. Dem entsprechend lässt sich die Begriffsgenese in vielfältigen Definitionen und Bezügen finden. Die damit einhergehenden Widersprüche und theoretischen Unbestimmtheiten machen den Ermächtigungsbegriff zu einem schwer fassbaren Paradigma¹⁰.

Im deutschsprachigen Raum hat sich Empowerment als Anglizismus behaupten können. Seltener wird die Übersetzung „Ermächtigung“¹¹ genutzt und an die im Wortsinn präzise Macht erinnert. Dafür ist die umgangssprachlich beliebte gewordene Power allgegenwärtig. Sie verweist auf die personalen physischen, psychischen und mentalen Kräfte: Sich auspowern. Der hat Power. Sie ist eine Powerfrau und so weiter. In Alltag hat sich die Redewendung, Ich habe Power! als Selbstvergewisserung der Eigenmacht etabliert. Im Zeitalter von Social Media und Co. steht sie unter dem Druck der Selbstoptimierung im Dienst einer Selbstvermarktungslogik. Die Verdinglichung¹² des Human Kapitals¹³ hat zum Aufschwung ei-

10 Paradigma: griech. *Parádeigma*, eine Weltsicht, Weltanschauung, ein Erklärungsmodell.

11 Vgl. Pons Online-Wörterbuch Englisch-Deutsch [Zugriff: 22.04.2023]

12 Verdinglichung: ein Begriff aus der Kapitalismustheorie von Karl Marx. Alles kann in Ware umgewandelt (verdinglicht) werden, auch soziale Beziehungen und personalisierte Daten bspw. aus scheinbar kostenlosen Dienstleistungsangeboten im Internet.

13 Human Kapital: Unwort des Jahres 2004. Die Begründung der unabhängigen Sprachjury: Es degradiere Menschen „zu nur noch ökonomisch interessanten Größen“. Mehr

nes ökonomisierten Selbstermächtigungsbegriffs (*self-empowerment*) in nahezu allen gesellschaftlichen Kontexten, Schichten und Milieus beigetragen.

Wenig bekannt ist, woher der Begriff Empowerment kommt. Barbara Bryant Solomon, Wissenschaftlerin, Psychologin und Professorin für Soziale Arbeit an der University of Southern California veröffentlicht 1976 ein Buch mit dem Titel: „Black Empowerment: social work in oppressed communities“. Solomons Forschungen sind, ausgehend von der Geschichte der Sklaverei in einem machttheoretisch begründeten und rassismuskritischen Ermächtigungsbegriff verortet. Von hier aus entwickelt sie eine Empowerment Theory und ein Empowerment Concept für die Soziale Arbeit. Mit dem Erscheinen des Begriffs Empowerment auf dem Cover ihres Buches beginnt seine weltweite Karriere. Solomons theoretische Fundierung und Auslegung jedoch werden in den USA und Europa kaum wahrgenommen. Das Interesse an der Ermächtigung von Schwarzen Menschen¹⁴ aus benachteiligten Gemeinschaften und Nachbarschaften ist in den westlich und ‚weiß‘ geprägten Sozialwissenschaften begrenzt. Selbst innerhalb der Sozialen Arbeit ist Solomons Ansatz kaum bekannt. Die Rückbesinnung auf Solomons Grundlagenwerk würde das Image eines zum Schlagwort ausgehöhlten Ideals zurechtrücken.

Im Fokus der Emanzipationsgeschichte von diskriminierten Menschen und Gemeinschaften wird deren Ermächtigung im Eintreten für ihre Menschen- und Bürger*innenrechte konkret. Aktuell werden Machtverhältnisse vermehrt wissenschaftlich und gesellschaftlich diskutiert und Alltagsrassismen (Sow 2008) thematisiert. Die Stimmen der steigenden Zahl an Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen aus den Communities der Schwarzen und People of Colour¹⁵ (Chahata et al. 2023 u. a.) lassen sich nicht mehr überhören, so wie dies am Beginn der Empowerment-Bewegung in Deutschland der 1980er Jahre Realität war. ADEFRA – Schwarze Frauen in Deutschland und die Initiative der Schwarzen Menschen in Deutschland haben sich vor etwa fünfunddreißig Jahren gegründet. Der Verein ADEFRA steht für das Empowerment Schwarzer Frauen in Deutschland, für ihre Selbstbestimmung und Selbstorganisation. Als Pionier*innen des deutschsprachigen politischen Empowerments haben sie dazu beigetragen, dass die Themen Rassismus und Sexismus in der Gesellschaft und damit auch in der Sozialen Arbeit angekommen sind.

unter: <https://www.galileo.tv/life/unwoerter-des-jahres-wie-entstehen-sie-und-wer-legt-sie-fest/> [Zugriff: 22.04.2023]

14 Schwarze Menschen ist eine Selbstbezeichnung und beschreibt eine von Rassismus betroffene gesellschaftliche Position und nicht die Hautfarbe.

15 Ebd.

Kaum jemand kennt die Geschichte der nicht weiß-gelesenen Deutschen. May Ayim, Katharina Oguntoye und Dagmar Schultz haben 1986 das Buch mit dem Titel: „Farbe bekennen“ herausgegeben. Die Autorinnen sprechen über ihr Leben als afro-deutsche Frau. Oguntoye schreibt im Vorwort zur Neuauflage 2006 über die vielfach ausgezeichnete US-amerikanische Schriftstellerin, Aktivistin und Schwarze Feministin Audre Geraldine Lorde:

„Audre Lorde hat uns nicht nur zu dieser Arbeit ermutigt, sondern auch in den Jahren danach bis zu ihrem viel zu frühen Tod im Jahr 1992 empathisch begleitet. Es ist ein glücklicher Umstand für uns, die Schwarze Community in Deutschland, dass ihr weltweites Engagement in der Frauenbewegung sie auch an diesen Ort führte. Einmal stieß sie mit ihrer Anregung zu *Farbe bekennen* die Schwarze Bewegung in Deutschland mit an und auf der anderen Seite setzte sie den Diskurs über Rassismus in der deutschen weißen Frauenbewegung mit in Gang und brachte ihn voran.“

Am Beginn des 21. Jahrhunderts bestimmen sie als Autor*innen, Künstler*innen, Empowerment-Trainer*innen, Menschenrechtsaktivist*innen und Wissenschaftler*innen die gesellschaftlichen Diskurse mit. Ihre Perspektive auf Rassismus, auf Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus, Sexismus und Feminismus, Diversity und die intersektionale¹⁶ Verwobenheit sozialer Ungleichheitsdimensionen, ihr Blick auf den politisch und sozial konstruierten „Rasse“¹⁷-Begriff und das koloniale Erbe Deutschlands, machen das Ermächtigungsparadigma für die Gesellschaft und Wissenschaft produktiv.

16 Intersektionalität: Den Begriff hat die Juristin, Bürgerrechtlerin und Feministin Kimberlé Crenshaw in den wissenschaftlichen Diskurs zur Beschreibung der Überschneidung von mehreren sozialen Ungleichheitsdimensionen eingebracht. Mehr in Teil II, 5.5 und 5.9

17 Die Begriffe „Rasse“ und „Race“ haben vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Ideologie und der Bürgerrechtsbewegung der Schwarzen US-Amerikaner*innen eine je andere Geschichte und Bedeutung; sie können daher nicht synonym genutzt werden. Beide Begriffe werden im Text in Anführungsstriche gesetzt oder mit „rassifizierten Personen“ ersetzt. Rassifiziert beschreibt einen Prozess, in dem rassistische Sprache und Ideologie sowie die Struktur hergestellt wird, in der Rassismus tradiert werden kann.

1. Menschenrechtliches Empowerment

*Your silence will not protect you.*¹⁸

Audre G. Lorde

Empowerment als Theorie und wissenschaftliche Disziplin ist kaum bekannt und wenig anerkannt. Eher ist die Rede von einer Haltung oder Methode. Mit deren Anwendung sollen die Adressat*innen zur Hilfe zur Selbsthilfe befähigt werden. Im Wesentlichen wird Ermächtigung gleichgesetzt mit der Förderung von Ressourcen im biographischen Lebensverlauf zur Stärkung der Eigenkräfte. Die Interdependenz von Ressourcenförderung und Empowerment (Blank 2012) ist evident. Die Methodenvielfalt der Sozialen Arbeit, Sozialpädagogik und Psychologie ist für systemisches Handeln, Resilienz und Diversität fördernde professionelle Interventionen unverzichtbar. Methodisches Können gehört mit einer sich zurücknehmenden und wertschätzenden Haltung zum Repertoire des Ermöglichtens von Empowerment. Aber, kann Ressourcenförderung mit Ermächtigung gleichgesetzt werden? Sind die Methoden zur Stärkung der Menschenkräfte nicht vielmehr Puzzleteile eines komplexen Prozesses der Machtbildung? Können sie ein kohärentes Ermächtigungsgeschehen abbilden, wenn die Teile der Macht und Ermächtigung fehlen? Der als Empowerment missverstandene Befähigungsansatz klärt kaum über Macht auf, noch erklärt er die Machtasymmetrien in der Gesellschaft und im Hilfesystem. Im Professionsverständnis und in der Breite der Arbeitsfelder findet der dem Ermächtigungskonzept inhärente Machtbegriff, in dem Sexismus, Rassismus, Antisemitismus, Klassismus, Ableismus und andere -ismen wissenschaftlich verortet sind, vergleichsweise wenig Raum und Resonanz. Das daran anschlussfähige Ermächtigungswissen kann somit nicht für die Sozialer Arbeit produktiv werden.

Die Machtvergessenheit der Sozialen Arbeit scheint allgegenwärtig zu sein. Dies zeigt sich in einem Ausblenden der Machtverhältnisse in den Strukturen des Hilfesystems und seinen Subsystemen, den sozialen Einrichtungen. Macht im Kontext des Sozialen wird häufig negativ bewertet und mit Machtmissbrauch gleichgesetzt (Stiels-Glenn 1996: 16). Gerne wird die Illusion einer uneigennütigen Hilfe und von herrschaftsfreien Dialogen geteilt, so Michael Stiels-Glenn. Im Konfliktfall bleibt als Ausweg die Flucht in die Ohnmacht der Profession. Die professionstheoretische Diskursanalyse verhandelt den Gegenstand Macht mit

18 Zitat „The Transformation of Silence into Language and Action“. In: Sister Outsider.

der gebotenen Abstraktion weit weg vom Alltag der Sozialarbeitenden (vgl. Kraus & Krieger 2016). Nichtsdestotrotz sind sie als Handelnde ständig mit Fragen nach dem Austausch, der Instrumentalisierung und dem Strukturieren von Macht konfrontiert. Beispielsweise in den Spannungsverhältnissen des professionellen Arbeitens zwischen Hilfe und Kontrolle oder des Förderns und Forderns. In diesem Sinne versteht Schlüter (1995: 115) Macht in helfenden Berufen als Realisationsvermögen. Die Überwindung einer fatalistischen Haltung von Ohnmacht wäre demnach ein folgerichtiger nächster Schritt der Machtverwirklichung Sozialer Arbeit. Stattdessen wird der Blick weg von der eigenen Position auf das Klientel gerichtet und der Ermächtigungsbegriff individualisierend verkürzt. Die Förder-, Hilfe- und Teilhabepflichten haben die marktverwertbaren und sozial erwünschten Fähigkeiten der Klient*innen im Fokus. Strukturen und Beziehungen innerhalb des Hilfesystems hingegen werden weniger selbstverständlich analysiert, obgleich allseits bekannt ist, dass sie die Entwicklungschancen der Hilfebeziehenden sowohl negativ als auch positiv beeinflussen.

Unabhängig vom Diskurs innerhalb der Sozialen Arbeit und ihrem Verhältnis zu Empowerment hat sich in den Communities der Schwarzen und People of Colour, der People-First-Bewegung und der Psychiatrie Erfahrenen eine Graswurzelbewegung entwickelt. Im Zuge dessen haben sich Verständnis, Strategien und Methoden der Ermächtigung mit eigenen Zugängen etabliert. Empowerment-Trainings zum Beispiel vermitteln einen ganzheitlichen Ansatz von Körper und Geist in Bewegung. Sie bieten einen *Safe Space*¹⁹, in dem Diskriminierungs- und Exklusionserfahrungen auf kreative Art und Weise zur Sprache gebracht, gehört, gesehen, gefühlt und geteilt werden können. Solch einen Raum schafft die Trainerin* für Empowerment gegen Rassismus, Lecture Performerin*, Somatic Empowerment Coach und Autorin* Pasquale Virginia Rotter. „Eine holistische Perspektive auf Körper und Intellekt in intersektionalen Machtverhältnissen ist charakteristisch für ihre* Arbeit.“²⁰

1.1 Empowerment-Programmatik der Vereinten Nationen

Ungeachtet des Verhältnisses der Sozialen Arbeit zum Empowerment-Begriff hat er in die Politiken und Praktiken der internationalen Entwicklungszusammenarbeit und der Organisationen der Vereinten Nationen Eingang gefunden. Programmatisch und strategisch unter anderem in die Policies der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) und der UN-Women. Die breite Aufnahme in die Vereinten Nationen und ihre

19 Vgl. Teil I, 1.5

20 Quelle: https://ballhausnaunynstrasse.de/person/pasquale_virginie_rotter/ [Zugriff: 28.07.2023]